

Auf der Schulprüfung zu A. : ein Bildchen aus dem bayrischen Schulleben

Autor(en): **J.B.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Schulprüfung zu A.

Ein Bildchen aus dem bayerischen Schulleben.

Von J. B. D.

Donnerstag ist Schulprüfung in A. Wollen wir nicht hingehen? sagte Freund Sch. an einem der ersten Tage des April zu mir, und ich war sogleich bereit, den Vorschlag anzunehmen. Ist ja doch Lehrer M. von A. einer derjenigen Lehrer der Umgegend, die den Mut hatten, dem kath. Lehrerverein beizutreten; zudem steht er im Rufe eines intelligenten, tüchtigen Schulmannes.

Punkt 12 Uhr hatten sich auf der Donaubrücke zwei Institutspräfecten eingefunden; einige Minuten später rückte auch Freund Sch., der Redakteur einer bekannten Jugendzeitschrift, heran, und nun ging es dem auf der Ebene liegenden Dörfchen A. zu. Auf dem Wege sprachen wir u. a. auch über die geistliche Bezirksschulaufsicht, die zur Zeit noch in Bayern gesetzlich in Kraft steht, aber auch hier wie überall stark angefochten wird. Die drei Wanderer fanden sich einig in der Ansicht, daß dieselbe zur Zeit noch eine Notwendigkeit sei, aber auf die Dauer sich nicht halten lasse, und daß das Zentrum, welches jetzt die ausschlaggebende Partei in Bayern ist, wohl daran thun würde, hierin selbst gewisse Aenderungen vorzunehmen. Doch, wie die Sache ändern, das war uns freilich auch nicht klar.

Wir hatten die ersten Häuser des Dörfchens erreicht. „Es fällt mir auf,“ bemerkte ich gegenüber meinen Begleitern, „daß hier die Gärten, die Zäune, die Spaliere so sorgfältig gepflegt sind, ganz anders als in den Dörfern der Umgegend.“ Freund W. sagte: „Das ist jüngst sogar meinen Schülern aufgefallen und ich habe dann auf das Schulhaus hingewiesen mit dem Bemerkten, dort sei die Ursache dieser Erscheinung zu finden.“ Freund W., der geprüfter Gymnasiallehrer ist, meinte noch: „Es ist doch auch etwas Schönes um den Beruf eines Dorfschullehrers. Ein solcher ist, wie wir es hier sehen, imstande, einer ganzen Gemeinde den Stempel seines Wesens aufzudrücken. Dem gegenüber erscheint der Lehrer in einer Großstadt als der reinste Beamte, dem man neben so vielen andern keine Achtung schenkt.“

Die Wohnung des Lehrers liegt hart an der Landstraße, nur durch ein wohlgepflegtes Gärtchen von derselben getrennt. Früher war die Schule auch in diesem Hause untergebracht; später ist für dieselbe ein eigenes Gebäude erstellt worden, etwa 10 Schritte vom jetzigen Wohnhause des Lehrers entfernt. Wir betraten das Schulgebäude. Lehrer und Schüler harrten der Ankunft des Inspektors. Inzwischen sah ich die an den Wänden angebrachten Anschauungsmittel ins Auge. Außer einigen ganz guten Landkarten und naturgeschichtlichen Bildern bemerkte ich auch einige farbige Plakate von Dampfschiffahrtsgesellschaften und einige größere schöne Ansichtskarten. Der Lehrer ist, so wird einem klar, erfinderisch in Schaffung und Herbeischaffung von Anschauungsmitteln.

Bald erschien auch der Herr Inspektor in Begleitung des Ortspfarrers. „Grüß Gott, Herr Inspektor!“ erscholl es aus dem Munde der Kinder.

Die erste halbe Stunde füllte die Prüfung der Kinder in der Religionslehre aus, welche vom Pfarrer allein vorgenommen wurde. Darauf kam die biblische Geschichte an die Reihe. Anfangs stellte noch der Lehrer die Fragen, bald aber griff der Inspektor ein und ließ nun die Zügel nicht mehr aus der Hand gleiten, außer wenn er Eintragungen in das Protokoll machte. Wir Zuhörer gewannen den Eindruck, daß der Lehrer wenig auf die Prüfung vorbereitet hatte. Trotzdem blieben die Schüler wenige Antworten schuldig. Eigentlich imponierte mir die Anfertigung der schriftlichen Aufgaben. Die Schüler, und man kann wohl sagen, jeder einzelne, strengten sich aufs äußerste an, um das Höchste zu leisten, um so schön, so sauber, so fehlerfrei, so sprachrichtig als nur immer

möglich zu schreiben. Da muß eine straffe Zucht herrschen, war mein bestimmter Eindruck. Auch die Gesichter der Kinder wollten mir gut gefallen. Man wird schwerlich einen Zug des Reden, Frechen, auch nicht bei den größeren, bemerken. Zu dieser Beobachtung stimmte auch das ruhige, gefittete Benehmen der Kinder in den Pausen.

Im allgemeinen unterscheidet sich der Lehrstoff einer bayerischen Volksschule wenig von dem einer schweizerischen. Natürlich hört das Kind in Bayern in der Geschichte nichts von den „Freiheitskämpfen der Väter“, dafür aber von den Heldentaten seiner Fürsten, und in Gedichten und Liedern wird die Treue zum angestammten Herrscherhause gefeiert.

In einem aber stimmen die schweizerischen und bayerischen Schulen leider noch vielfach überein. In beiden Schulen wird viel, ja zu viel Stoff verlangt und darunter auch solcher, der wenig praktischen Wert hat. So wurden hier eingehende Kenntnisse in der Sprachlehre verlangt. Welchen Wert hat dies für die schlichten Dorfkinder? Der sehr verständige Pfarrherr, mit dem ich hierüber sprach, meinte, die Sprachlehre sei für seine Schulkinder ganz wertlos. Ich wollte in der Verwerfung derselben nicht so weit gehen und etwelcher Belehrung und Übung im Interesse des Rechtschreibens doch Veredlung zuerkennen. Es wurde den Kindern auch zugemutet, eine Kaffeepflanzung zu beschreiben, nähere Angaben über das Erdbeben in Lissabon zu machen, die Lebensweise des Kentaurs zu schildern. Da gäbe es doch noch nützlichere Stoffe!

Mit einer Ansprache an die aus der Schule tretenden Sonntagsschüler schloß die Prüfung. An derselben hatten außer den eingangs erwähnten drei Freunden auch teilgenommen, der Herr Bezirksamtman, der Bürgermeister des Ortes, — durch eine Medaille an einem blauen Bande getragen, erkenntlich — und die Mitglieder der Gemeindeverwaltung, die alle später erschienen waren. Bezirksamt und Gemeindevertretung blieben noch im Schulhause, wo auch das Sitzungszimmer der Gemeindevertretung sich befindet, zu einer Besprechung zurück. Nach einer Viertelstunde erschienen auch sie im einzigen Wirtshaus des Dorfes, wohin ihnen Inspektor, Ortspfarrer und Lehrer samt den Prüfungsgästen vorausgegangen waren. Die Wirtschaft bot ein gutes Glas Bier und schwarzes Hausbrot; der Herr Pfarrer gab Aufgeschnittenes zum Besten. Bei diesem bescheidenen Prüfungsmahle entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, in welcher das Übermaß- und teilweise Unpraktische der Prüfungsforderungen in Gegenwart der Vertreter des Staates einer ziemlich scharfen Kritik unterzogen wurde. Mit den Worten: „Die Diskussion wird bald zu anregend,“ mahnte der Herr Bezirksamtman die Unterhaltung abubrechen und die Heimreise anzutreten. Es war dazu freilich nicht mehr zu frühe, denn es war schon finster Nacht, als wir von dem freundlichen Pfarrherrn und dem tüchtigen Lehrer Abschied nahmen.

Auf dem Heimwege tauschten wir gegenseitig noch unsere Beobachtungen aus, und wir kamen darin überein, daß in der Schule zu A. eine ganz meisterhafte Zucht herrsche. Es ist das, so meinten wir, zum großen Teile das Verdienst des Lehrers, immerhin aber auch dem Umstande zuzuschreiben, daß Pfarrer, Lehrer und Gemeindebehörde in musterhafter Eintracht sind. Sowohl aus dem Munde des Pfarrers, wie des Bürgermeisters hatten wir das Lob des Lehrers vernommen. „Ich würde für meinen Lehrer die Hand ins Feuer legen,“ hatte der Pfarrer zu uns gesagt. Daß die Gemeinde in wesentlichen Dingen die menschenmögliche Einigkeit erreicht hat, bewies die letzte Reichstagswahl, an welcher sämtliche Stimmen — 97 — auf das Zentrum fielen. Wo solche Einigkeit bei den zur Erziehung berufenen Faktoren herrscht, da kann es mit der Autorität nur gut bestellt sein, da muß unter der Jugend Ordnung und Zucht herrschen. Ehre einer solchen Gemeinde!

(Besten Dank, lieber Kompatriot! Bald wieder kommen in solch' sonniger Weise. Herzl. Gruß auch an Frn. Sch. u. A. Auf Wiedersehen! Die Red.)